

Jean-Luc Plouvier
Fausto Romitellis Requiem
Anmerkungen zu «An Index of Metals»

Für die italienische Tageszeitung Corriere della Sera hat einer der Musiker des mit Fausto Romitelli eng verbundenen Ictus Ensembles, Jean-Luc Plouvier, einige Interview-Fragen zu An Index of Metals beantwortet, deren zentralen Inhalt wir hier gekürzt wiedergeben.

An Index of Metals sucht immer noch nach dem richtigen «Label». Fausto Romitelli nannte das Stück einmal in seiner bezwingend ironischen Art eine «Light-Show» – ein typischer Ausdruck der 60er ... Wir haben uns schließlich für «Video-Oper» entschieden. Eine allerdings sehr merkwürdige «Oper»: eine Sängerin (ein elektronisch gefilterter Sopran) ist – wie ein Instrument – vollständig in das Ensemble integriert. Der faktische «Charakter» [wie in der Oper «gefordert», Anm. des Übersetzers] ist das Licht. Das «Licht» auf den drei Leinwänden spielt mit dem Material, teilt es, sublimiert es: alle Formen von Metall, von Kupfer bis zu Quecksilber.

Die eigentliche Idee des Stückes, so wie ich sie von Fausto Romitelli und Paolo Pachini verstanden habe, ist – in einem Wort –: Synästhesie. Sie haben von «Grenzen der Wahrnehmung», «Halluzination», «Trance», «Magma fließender Klänge, Formen und Farben» gesprochen, das vom Körper Besitz ergreift. Die Variationen des Materials im Video (Variationen von Struktur, Textur, Zähflüssigkeit) sollen mit der Musik eins werden, gleichsam fusionieren: Variationen der Harmonik, des Timbres, von Reinheit zur totalen Verschmutzung.

Dies ist das Projekt – aber in Wirklichkeit ist Romitellis Musik viel zu «sophisticated», um diese Vorgabe schlicht zu erfüllen. Diese Musik nimmt nicht einfach vom «Körper Besitz» – zumindest nicht vollständig –: Sie spricht, so hat es sich Fausto gewünscht, auch den Intellekt, die Erinnerung, die Melomanie an. Ich denke, Faustos flammende Ausführungen zum «Trance»-Phänomen waren gedacht als Auflehnung gegen eine spezielle «Demut» in der Welt der zeitgenössischen Musik – Demut, vielleicht auch Feigheit, vielleicht auch Faulheit: Es ist heute so einfach, «Studien über die <Zeit>» zu schreiben oder «Homages à Anton Webern», oder Essays, Skizzen, Works in progress ... Fausto war ein affirmativer Mensch, er ist das Risiko eines «Werkes», eines «Œuvres» im herkömmlichen Sinn ganz bewusst eingegangen. Der Größenwahn des psychedelischen Rock der 60er stellte für ihn heute keine Regression dar, sondern eine Möglichkeit, im übertragenen Sinne diese Feigheit unserer Zeit zu brechen.

Fausto versuchte immer, «seine» Zeit(en) zu filtern. «Filter» war sein Lieblingswort, eine Art Obsession. Um eine Sache zu «filtern», musst du zunächst das Rohmaterial bearbeiten, dir die Hände schmutzig machen. Dies ist auch der Grund, warum er sich nicht scheute, mit künstlichen Sounds, böartigen Atmosphären, elektronischem Müll zu arbeiten. «Die Natur ist verloren», hat er einmal gesagt, alle Orte dieser Welt, alle Wörter und Klänge seien schon wie von Geisterhand «gefiltert». Irgendetwas in seiner Musik ist abgründig paranoid (man darf nicht vergessen, dass er sehr stark von David Lynch inspiriert war) – seine Klänge scheinen wie von einer monströsen Matrix verfolgt zu sein.

Der zweite Moment der Ordnung des Materials, nach einer ersten Sichtung, ist in Faustos Fall ungeheuer berührend – er war so ein zarter Mensch, der immer den «mauvais garçon» gegeben hat (ein Gangster im schwarzen Anzug). Er hat über Verzerrungen gesprochen, über «trash music» und so weiter, aber seine Hand war unfähig, auch nur einen «hässlichen» (falschen) Akkord zu schreiben. Man braucht beispielsweise nur in seine für Klavier geschriebenen Partituren hineinzuschauen: die extremen Dynamisierungen bei getretenem Pedal – fast wie bei Debussy ...

An Index of Metals ist, so glaube ich, vorderhand kein Stück über die «Grenzen der Wahrnehmung» – *Index* ist ein Requiem. Sein letztes Stück, das er vor seinem Tod vollenden konnte, war unbewusst ein Requiem. Unmöglich, diesen Link zu übersehen: Das Ende von *Index* zeigt so etwas wie überkolorierten Müll, der durch eine Recycling-Maschine gewirbelt wird – man könnte dies als ein Requiem auf das «Material» verstehen, ein Farewell auf dessen Existenz, auf die Sensibilität, auf den Glanz des materiellen Lebens überhaupt, vielleicht.

Übersetzung aus dem Englischen von Thomas Schäfer

Jean-Luc Plouvier: Fausto Romitellis Requiem. Anmerkungen zu «An Index of Metals», in: Katalog Wien Modern 2004, hrsg. von Berno Odo Polzer und Thomas Schäfer, Saarbrücken: Pfau 2004, S. 240 f.